Erika Schuchardt, Heiner Erke (Hrsg.)

Visitenkarte Braunschweig

Braunschweiger Blaues Band, BBB*

Konzeption: Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes als Ausgangspunkt eines Erlebnispfades auf der Spur unseres Wappentiers

Prof. Dr. Erika Schuchardt
Mitglied des Deutschen Bundestages

Prof. Dr. Erika Schuchardt, MdB Bundeshaus 53113 Bonn

D - 53113 Bonn
Bundeshaus NH 910 , 911
☎: +49 (02 28) 16 - 8 73 73 / - 8 73 74
✉: +49 (02 28) 16 - 8 63 73

D - 38100 Braunschweig
Wahlkreisbüro Gieselerwall 2
☎: +49 (05 31) 4 50 61 / 4 15 82
✉: +49 (05 31) 1 56 63

D - 30173 Hannover
Universität Bismarckstr. 2
☎: +49 (05 11) 7 62 - 83 12 / - 85 12
✉: +49 (05 11) 7 62 - 85 55

Visitenkarte Braunschweig

Braunschweiger Blaues Band, BBB*

Konzeption: Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes als Ausgangspunkt eines Erlebnispfades auf der Spur unseres Wappentiers

- **Nah-Ziel**: *Besucher* und *Bürger* werden hautnah *Braunschweiger* Kultur- und Stadtgeschichte, Wissenschaft und Wirtschaft erleben.
  Dazu empfängt sie das *Braunschweiger Blaue Band* unmittelbar am Herzschlag der Stadt, am Bahnhof.
  Das heißt: jeder BAHN-Anreisende wird mittels BBB:

  - ***empfangen*** auf dem Bahnhofsvorplatz von den *Braunschweiger Löwen* und/oder der *Skulptur der Hochschule für Bildende Künste* <Wettbewerbsausschreibung>.

  - ***geführt*** von einer *Sehenswürdigkeit* zur anderen entlang dem *Braunschweiger Blauen Band* - BBB - oder braunschweigspezifisch auf der *Löwen-Tatzen- und Tast-Spur*** entlang markierter Blickpunkte und Sehenswürdigkeiten.

  - ***begleitet*** und inspiriert vom Braunschweiger Blauen Begleitheft in den wichtigsten Sprachen u. in Blindenpunktschrift als eine *Städtisch-Braunschweigsche Visitenkarte*.

  - ***herangeführt*** an Liebeserklärungen oder Willkommensgrüße unserer *Stadt Braunschweig mit Löwen-Herz* entlang dem *Braunschweiger Blauen Band* mittels Anekdoten, Fakten, Geschichten, Visionen und Träumen an die *Geh-Denk-Mal-Spuren* historischer Orte der wechselhaften *Braunschweiger* Geschichte und bedeutender Menschen in *Braunschweig*, u.a. auch der Juden.

- **Fern-Ziel**: An ***weiterführende Seitenbänder*** des BBB ist gedacht:
  - für Kinder: *Kinderspiel-Oasen.*
  - für Frauen: *Berühmte Braunschweiger Frauen.*
  - für Generationen: *Alt und Jung entdecken miteinander Erzählkultur.*

- **Expo-Ziel**: Auch an ***größere Seitensprünge*** des Löwen in die ***Umgebung*** ist gedacht:

  - *Expo-Kultur-Straße*: Hamburg-Braunschweig-Wolfenbüttel-Magdeburg-Bitterfeld-Berlin.

---

*auszusuchen und zu bearbeiten in Zusammenarbeit mit Heimat- und Denkmalpflegern, Museumsfachleuten, Experten aus Kultur, Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

**für blinde Mitmenschen

I. Der Weg zur Literatur 2

1

Ausgangspunkt für „den Weg zur Literatur“ ist der **(1) Magnifriedhof** – ein überaus besinnlicher Ort, an welchem wir unseren Rundgang durch die Geschichte der Braunschweiger Literaten und Dichter beginnen lassen.
Unter anderen haben auf dem Magnifriedhof die Dichter **Gotthold Ephraim Lessing** (1729-1781), ➔ **(2) Friedrich Gerstäcker** (1816-1872) und der Pädagoge, Sprachforscher – und Jugendschriftsteller **Joachim Heinrich Campe** (1746-1818) ihre letzte Ruhe gefunden.

Lessing wurde am 22.01.1729 in Kamenz (Oberlausitz) geboren und kam über das Angebot der Bibliotheksleitung nach Wolfenbüttel.
Schon seit 1752 arbeitete Lessing als Kritiker, Redakteur, Herausgeber und Übersetzer - Tätigkeiten, welche seine Lebenseinstellung widerspiegeln: Zeitlebens sah er sich als Kritiker und nicht als Revolutionär.

„Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist, oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen."

Aus: Harenbergs Literaturlexikon. G. E. Lessing - Eine Duplik, 1778

Als er an der herzoglichen Büchersammlung in Wolfenbüttel tätig war, schrieb er seine wohl bekanntesten Dramen „Emilia Galotti“ (Uraufführung am 13.03.1772 im Opernhaus am Hagenmarkt in Braunschweig) sowie das utopisch-dramatische Gedicht „Nathan der Weise“. Seine Neigung, Partei für die schwächere Seite zu ergreifen und diese zu verteidigen, wird hier deutlich.
Die Unzufriedenheit über den Bibliothekarberuf in Wolfenbüttel, der ihn keineswegs ausfüllte, war Ursache seiner häufigen Besuche in Braunschweig. Was er in der Welfenstadt suchte, und anscheinend auch fand, waren Zerstreuung und Abwechslung, denn nahe der Ägidienkirche am ➔ **(11) Ägidienmarkt** hatte er beim Weinhändler Angott eine Wohnung gemietet. Diese Wohnung, in der er im Alter von 52 Jahren starb, kann heute allerdings nicht mehr besichtigt werden, da das gesamte Haus im 2. Weltkrieg vernichtet wurde .

I. Der Weg zur Literatur 3

Berühmteste Erinnerungsstätte an den Aufklärer ist das **1**
➔ **Lessinghaus** in Wolfenbüttel. Mit seinen Bildern und Dokumenten Lessings liefert es einen erweiterten Einblick in dessen Leben und Werk. Das Haus, ein dreiflügeliges, im Stil französischer Parkschlößchen errichtetes Hofbeamtenhaus, ist an sich schon sehr sehenswert. Weiterhin werden wir dem Dichter noch am ➔ **(12) Lessingplatz** auf unserem Rundweg begegnen.

Nathan

...Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich; und sprechen. Geht! – So sagte der
Bescheidne Richter.

G. E. Lessing: Auszug aus der Ringparabel – „Nathan der Weise", 3. Aufzug, 7. Auftritt

Weiter führt der Weg zur **(2) Leonhardstraße 29 a**, in **2**
welcher wir dem, neben Theodor Fontane, wohl bekanntesten Vertreter des Bürgerlichen Realismus das erste Mal begegnen: **Wilhelm Raabe** (1831 – 1910).
1870 zog Raabe nach Braunschweig. In den folgenden vierzig Jahren bewohnte er verschiedene Mietwohnungen am südlichen Stadtrand. 1901 zog er dann das letzte Mal um – zur Leonardstraße, wo er 9 Jahre später starb. Auch dieses Haus wurde 1944 durch eine Luftmine zerstört – das in der dort ansässigen **Wilhelm-Raabe-Gedächtnisstätte** noch zu bewundernde Arbeitszimmer spiegelt also nicht den Originalzustand, sondern ist ein Wiederaufbau.
Raabe wurde 1831 in Eschershausen geboren. Schon 1854 nahm er die Arbeit an seinem ersten Roman „Die Chronik der Sperlingsgasse" auf. Wie jeder bedeutende Realist hat auch Raabe sein Erlebtes bearbeitet, um die noch verborgenen, undurchsichtigen Zusammenhänge der Gesellschaft zu entflechten. Es handelt sich hierbei um eine doppelt schwierige künstlerische Herausforde-

rung: Zuersteinmal das Entlarven des Gedankengeflechts und im Nachhinein das künstlerische Wiederverhüllen der erarbeiteten Zusammenhänge. In späten Jahren entwickelte er eine Welt voller Traurigkeit: Menschenschicksale, Sonderlinge, die für die Verlorenheit des Einzelnen im Lauf der Geschichte stehen. 2

Die Verbindung Raabes zu Braunschweig ist durch dessen politische Einstellung gewachsen: Öffentlich sprach er sich für eine deutsche Einigung unter der Führung Preußens aus. Durch den Anstoß, den er mit dieser Meinung erregte, kam es 1870 zu seinem Umzug von Süddeutschland nach Braunschweig.

Ein Jahr nach Raabes Tode wurde die **Raabe-Gesellschaft** gegründet, die sich mehr und mehr zu einer mitgliedstarken literarischwissenschaftlichen Vereinigung entwickelt hat. Aufgabe ist, Raabes Lebenswerk zu verbreiten und um jegliche Unterstützung einer literarturwissenschaftlichen Erforschung seines Werkes zu kämpfen.

„Die Geschichte eines Hauses ist die Geschichte seiner Bewohner, die Geschichte seiner Bewohner ist die Geschichte der Zeit, in welcher sie lebten und leben, die Geschichte der Zeiten ist die Geschichte der Menschheit, und die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte – Gottes!"

Auszug aus der Reihe „Wilhelm Raabe - Ausgewählte Kostbarkeiten"

I. Der Weg zur Literatur 5

Alle drei Jahre verleiht die Stadt Braunschwieg den **Wilhelm-Raabe-Preis**, bis 1941 noch „Dichterpreis der Stadt Braunschweig“, an Schriftsteller eines herausragenden Werks, welches eine „innere Beziehung zur Gegenwart hat und Wilhelm Raabe würdig ist“. **2**
Schon am → **(4) Magnikirchplatz** begegnen wir Wilhelm Raabe wieder.

Ebenfalls in der Leonhardstraße 29a schließen wir mit **Friedrich Wilhelm Christian Gerstäcker** Bekanntschaft, der 1816 in Hamburg geboren wurde.
1964 wurde in demselben Gebäude, in dem sich jetzt die Raabe-Gedächtnisstätte befindet, eine Schule für lernbehinderte Kinder eingerichtet. 20 Jahre später wurde sie dann in **„Friedrich-Gerstäcker-Schule“** umbenannt.
Eine erste Verbindung zu Braunschweig knüpfte der als Verfasser von Abenteuergeschichten bekannte Schriftsteller 1825 während des Aufenthalts bei seinem Onkel am **Hagenmarkt → (8)**. Angetrieben durch einen Entschluß, den er bereits im achten Lebensjahr gefaßt hatte, wanderte er 21jährig nach Nordamerika aus, denn sein großes Vorbild war Robinson Crusoe! In Amerika selbst hatte er, bis auf Briefe an die Mutter und ein Tagebuch, das er regelmäßig führte, nichts geschrieben. In seiner Abwesenheit übergab seine Mutter dieses an Robert Heller, welcher wiederum den Großteil veröffentlichte – so wurde Gerstäcker eigentlich über Nacht zum Schriftsteller. – Nach seiner Rückkehr begann er mit der literarischen Auswertung seiner Reiseeindrücke, es entstanden u.a. „Flußpiraten des Mississippi“, „Regulatoren in Arkansas“. Nach weiteren Reisen wohnte er erst wieder 1869 in Braunschweig, wo er nach eigener Auskunft seine schönsten Jugendjahre verbrachte. Gestorben ist er am 31.05.1872 inmitten von Reisevorbereitungen für eine Asienfahrt.
Alle zwei Jahre verleiht die Stadt Braunschweig den **Friedrich-Gerstäcker-Preis**, den ältesten Jugendbuchpreis der Bundesrepublik, an das abenteuerlichste Jugendbuch – ganz im Sinne Gerstäckers.
Weitere Informationen über den Literaten findet man in der **Wolfenbütteler Straße 56 → (13)**, in welcher sich die Friedrich-GerstäckerGedächtnisstätte befindet.

I. Der Weg zur Literatur 6

Weiter führt der Weg durch die nach Gerstäcker benannte Straße, zwischen Bertramstraße und Leonhardplatz, hindurch zur **(3) Adolfstraße 54** (heute privat), in welcher die Schriftstellerin **Ina Seidel** zehn glückliche Kindheitsjahre verbrachte. Sie wurde 1885 in Halle / Saale geboren, kam jedoch, weil ihr Vater in der Parkstraße eine chirurgische Klinik eröffnete, im Alter von einem halben Jahr nach Braunschweig. Nach dem tragischen Selbstmord des Vaters zog die Familie nach Marburg, später nach München. Ihre schon immer vorhandene Vorliebe zum Schreiben wurde durch den unglücklichen Umstand einer schweren Krankheit gefördert. 1914 erschien ihr erster Gedichtband. **3**

1930 folgte der Roman „Das Wunschkind“, durch den die Schriftstellerin letztendlich bekannt wurde. Ihr konservativ-mythologisches Weltbild durchzieht nicht nur diesen Roman, in welchem sie schwerpunktmäßig die Schrecken des Krieges verarbeitet, sondern findet auch in ihrer pathetischen Sprach- und Bilderwelt Ausdruck; bestes Beispiel ist der Auszug „Drei Städte meiner Jugend“.

So ging ich mit zehn Jahren von Braunschweig fort nicht wie von einem beliebigen Ort, in dem zufällig das Haus und der Garten, die engumfriedete Welt kindlichen Erlebens gelegen hatte, sondern die Stadt Braunschweig entließ mich wie eine alte Zauberin einen Lehrling aus dem Kreise, in dem nur durch Bilder gelehrt, nur durch Schauen gelernt wird. Die seltenen Besuche, die mich als Erwachsene alle sieben Jahre einmal nach Braunschweig zurückführten, waren eher dazu angetan, das mythische Licht, in das dieses verlorene Paradies für mich einging, zu verstärken, als es aufzuheben; ich ging dann in den alten Straßen umher wie in einem gestaltgewordenen Traum. Als mich im Spätherbst 1944 die Nachricht erreichte: Vernichtet – wie mit einem Mörser zerstoßen – dem Erdboden gleichgemacht -, da erwies sich die unzerstörbare innere Realität dieses Traumes als der wirksamste Trost einem Schmerz gegenüber, der sich damals ja nicht dieser einen Stadt allein gegenüber tagtäglich erneuerte. Braunschweig, mein altes Braunschweig, wie es unzerstörbar in meiner Erinnerung steht, vom Morgenlicht der Kindheit umflossen – so lange ich lebe, kann es nicht untergehen. -

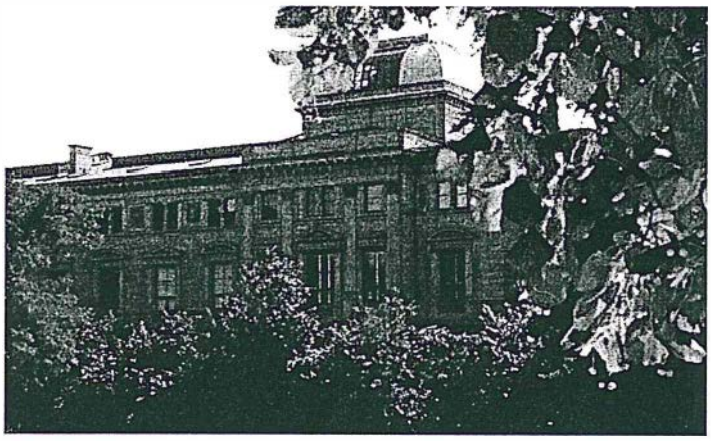
Aus: „Ina Seidel - Drei Städte meiner Jugend“

I. Der Weg zur Literatur 7

Mit Ina Seidel erhielt zum zweiten Mal – nach Ricarda Huch – eine Frau den Wilhelm-Raabe-Preis. Im Alter von neunundachtzig Jahren starb die Dichterin 1974 in Ebenhausen.

Weiter führt der Weg zum **(4) Magnikirchplatz**, auf welchem wir **Wilhelm Raabe** wiedertreffen. 4
„Übriggeblieben" ist nur noch der **Raabe - Gedenkstein**, der seit 1975 in der Nähe des früheren Raabe-Denkmals steht, das 1944 völlig zerstört wurde. Eine der seitlichen Inschriften lautet passenderweise: „Hütet euch fürderhin, eure Hand zu bieten, noch mehr der Ruinen zu machen. 1874."

Den nächsten, nicht nur literarischen Leckerbissen, erreichen wir in der **(5) Museumstraße 1**, in welcher sich das **Herzog Anton Ulrich – Museum** befindet, dessen Gemäldesammlung auf den Barockfürsten **Anton Ulrich** (1633 – 1714) zurückgeht. 5



Es handelt sich um die wohl bedeutendste Kunstsammlung des Landes Niedersachsen. Als Herzog zu Braunschweig und Lüneburg gilt er nicht nur als der bemerkenswerteste Braunschweiger Herzog seit Heinrich dem Löwen, sondern zudem als bedeutender Dichter - und Kunstsammler. Geleitet vom Vorbild des Sonnenkönigs Ludwig XIV wurde er mehr und mehr zum Kultur- und Kunstliebhaber, der unter anderem geistliche Oden, Theaterstücke und Romane verfaßte.
Seit 1685 war er Mitregent, 1704, nach dem Tode seines Bruders, Alleinherrscher. Er zeichnete sich durch eine von Eigenwillen gezeichnete Innen- und Außenpolitik des Fürstentums aus.

I. Der Weg zur Literatur 8

An das Magniviertel grenzt der großzügig mit Blumenarrangements und Wasserspielen angelegte **(6)** **Schloßpark.** 6
Hier im ab 1833 erbauten Schloß lebte einst **Viktoria Luise Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg**. Sie wurde 1892 in Potsdam geboren, war die einzige Tochter Kaiser Wilhelms II, des letzten deutschen Kaisers. 1913 heiratete sie Ernst August von Hannover; 6 Monate nach der Vermählung zog sie als Herzogin in Braunschweig ein. Auch nach dem Tod ihres Mannes 1953 blieb die Herzogin in Braunschweig und sah ihre Aufgaben mehr und mehr im karitativen Bereich. Sie starb 1980 in Hannover. – Das Schloß wurde nach teilweiser Zerstörung im Krieg 1960 abgerissen.

Ich fand mich in Braunschweig schon bald zurecht. Die Stadt und das Land wuchsen mir schnell ans Herz. „Wir sind namenlos glücklich hier im schönen, schönen Braunschweig", schrieb ich voll Begeisterung an meine Großtante Luise von Baden. „Alle Menschen erzeigen uns so viel Liebe, wie man es gar nicht verdient und nur hofft, in späterer Zeit entgelten zu können. Ich kenne jetzt schon diese liebe alte Stadt recht gut. Die alten Straßen und Häuser sind zu hübsch."...
Schwierigkeiten gab es zunächst mit dem Schloß, in dem wir nun Wohnung nahmen. ... Unter der Perspektive der Wohnlichkeit war es nicht so großartig qualifiziert. Da wir es vorher nicht hatten ansehen können, gingen wir zuersteinmal auf die Suche nach unseren Zimmern. Die Gemächer des Schlosses waren prunkvoll, doch schrecklich ungemütlich.

Aus: „Viktoria Luise Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg: Ein Leben als Tochter des Kaisers."

Vom Schloßpark gehen wir zur **(7)** **Burg Dankwarderode**, ehemals Residenz Heinrichs des Löwen (1129/30 – 1195). Das heutige Gebäude ist eine Rekonstruktion eines im Stil des Historismus 1887 – 1906 nach den Plänen von Ludwig Winter errichteten Baues. 7

Der Schriftsteller und Antiquar **Wilhelm Scholz**, der 1863 in Königslutter geboren wurde und 1939 in Braunschweig verstarb, gründete hier im Alter von 32 Jahren eine Buchhandlung mit Antiquariat. Seine Schulzeit verbrachte er in Braunschweig, die Ausbildungszeit zum Buchhändler jedoch in Frankfurt.

I. Der Weg zur Literatur 9

Dem Freundeskreis Wilhelm Raabes zugehörig ist seine Neigung, historische Erzählungen und Romane zu verfassen, nicht verwunderlich.
35 Jahre nach der Gründung wurde das Antiquariat von dem Buchhändler **Bernhard Schütte** übernommen. - Nach der Zerstörung des Ladens im 2. Weltkrieg, wurde ein Kellereingang der Burg Dankwarderode für das Antiquariat zur wohl kleinsten Buchhandlung Deutschlands ausgebaut.

Der Bohlweg führt uns in nördlicher Richtung geradewegs auf den **(8) Hagenmarkt.** 8
Nach dem Tode des Vaters verbrachte **Friedrich Gerstäcker** hier die Jugendjahre bei seinem Onkel, dem Hofschauspieler E. Schütz. Früher war es die Hagenbrücke 1398 – heute ist das Haus am Hagenmarkt 9 zu finden.
Es braucht schon sehr viel Vorstellungskraft, wenn man sich hier in „alte Zeiten" zurückversetzen lassen möchte! Der starke Verkehr rund um die Insel Hagenmarkt trägt wesentlich dazu bei. An der Stelle, die heute der Brunnen beansprucht, standen, noch zu Zeiten des Mittelalters, das Hagen–Rathaus, das Theater sowie die Oper. Die Tatsache, daß dort auch Hexenprozesse stattfanden, ist heute kaum mehr vorstellbar.

Am **(9) Inselwallpark** treffen wir die 1864 in Braunschweig geborene Schriftstellerin und Historikerin **Ricarda Huch**. Heute erinnert lediglich eine **Gedenktafel** an das Geburtshaus der Dichterin, welches 1943 völlig zerstört wurde. Gleich daneben lassen sich Worte Ricarda Huchs zum Wiederaufbau Braunschweigs lesen: „Wie schön sie war, bald wird es niemand mehr wissen, Braunschweig die Löwenstadt ... Geliebte Heimat auf unseren harten Wegen, da dein Glanz uns schwand, sei Erinnerung Deiner uns ein Pfand und ein Segen aus toter Ahnen Hand." 9

I. Der Weg zur Literatur 10

Die Schriftstellerin entstammte einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, in der sowohl geistige wie künstlerische Ambitionen gepflegt wurden. Aufgewachsen ist sie in der Villa am Hohetorwall in Braunschweig. Im Alter von 22 Jahren traf die junge Frau einen, für die damalige Zeit, sehr mutigen Entschluß: Die Aufnahme eines Studiums der Geschichte in Zürich. Parallel hierzu begann sie zu schreiben; die einzige Möglichkeit jedoch, die eigenen Werke zu veröffentlichen, war, unter dem männlichem Pseudonym „Richard Hugo" zu arbeiten. Neben Gedichten entstanden Biographien über Luther, Wallenstein u.a.., Romane, Erzählungen und historische Werke, die die Literatur - und Geschichtswissenschaft ihrer Zeit deutlich beeinflußten. 9

Um Kinder herum ist Paradies und Märchen, und darum war mir Braunschweig, wo ich geboren und aufgewachsen bin, eine Märchenstadt. Der baumgrüne, fliederreiche Garten, der unser Haus umgab, grenzte vorne an die Promenade (Wilhelmitorwall), die an die Stelle des Festungswalles getreten ist, und erstreckte sich rückwärts bis an die Oker. Nach dem Flusse zu wurde der Garten abschüssig und fiel plötzlich steil ab; deshalb befand sich dort zur Sicherheit ein Plankengatter... Dahinter erhob sich breit und fest der Turm der Michaeliskirche, im Sommer und Herbst nur sichtbar, wenn der Sturm die Zweige unserer alten Bäume auseinanderbog. An der Promenade, die wie ein Ring die Stadt umschlingt, lagen lauter geschmackvolle, bequeme, vornehme Häuser; aber mir war sie der Inbegriff lederner Sonntagnachmittagslangeweile, vielleicht, ohne daß ich es wußte, Bild eines sinnlos sich wiederholenden Lebenskreislaufes. Das einzige, willkommene Erlebnis des Walles war der Windmühlenberg, ein umbuschter Hügel, von dem aus die Stadt mit ihren Ziegeldächern wie ein Tulpenbeet aussah, behütet von vielen Türmen: den stumpfen des Doms, den zuckerhutspitzen von St. Martini, dem ungleichen Paar von St. Katharinen, der schlanken Säule von St. Andreas ... Am wundervollsten fand ich Martini und Katharinen, wenn abends der Weihnachtsmarkt mit blinzelnden Lichtern und Buden voll absonderlicher, steifer Puppen und Lämmer sich um sie herum abspielte ...

Ricarda Huch: Auszug aus „Braunschweig in meiner Kinderzeit" aus „Erinnerungen an das eigene Leben"

I. Der Weg zur Literatur 11

Nachdem Ricarda Huch ihr Werk über den Dreißigjährigen Krieg („Der große Krieg in Deutschland") noch am Bruchtorwall in Braunschweig – ihrem späteren Wohnsitz - beendet hatte, verließ sie 1910 die Stadt wieder. Ihre autobiographische Erzählung „Braunschweig in meiner Kinderzeit" kann als Dank für den ihr zum achtzigsten Geburtstag verliehenen Wilhelm–Raabe-Preis betrachtet werden.
1947 starb Ricarda Huch in Schönberg / Taunus.
Vom Inselwallpark gehen wir nun den eigentlichen Inselwall entlang, dann auf den Petritorwall, um links in die Straße „Am Alten Petritore" einbiegen zu können.
Von hier aus kommen wir zum **(10) Bäckerklint** und so „zwangsläufig" zum **Eulenspiegelbrunnen**. Trotz der schweren Bombenangriffe 1944 blieb der Brunnen unbeschädigt. Bis 1944 befand sich in unmittelbarer Nähe dieses Brunnens die Bäckerei, in der **Till Eulenspiegel** dem Eulenspiegelbuch nach, Eulen und Meerkatzen gebacken haben soll. **10**
Der Schriftsteller sowie Zoll- und Akziseschreiber **Hermann Bote** (ca. 1467 – 1520) ist höchstwahrscheinlich der Autor des Volksbuchs „Ein kurtzweilig Lesen von Dyl Vlenspiegel". Bote selbst gilt als bedeutendster Autor der norddeutschen-hansischen Welt des ausgehenden Mittelalters.

Als Eulenspiegel wieder nach Braunschweig in die Bäckerherberge kam, wohnte nahe dabei ein Bäcker. Der rief ihn in sein Haus und fragte ihn, was er für ein Geselle sei. Er sprach: „Ich bin ein Bäckergeselle." Der Brotbäcker sagte: „Ich habe eben keinen Gesellen. Willst du mir dienen?" Eulenspiegel sagte: „Ja."
Als er nun zwei Tage bei ihm gewesen war, hieß ihn der Bäcker, am Abend zu backen, denn er konnte ihm bis zum Morgen nicht helfen. Eulenspiegel sprach: „Ja, was soll ich denn backen?" Der Bäcker war ein leicht erregbarer Mann, er wurde zornig und sagte im Spott: „Bist du ein Bäckergeselle und fragst erst, was du backen sollst? Was pflegt man denn zu backen? Eulen oder Meerkatzen!" Und damit legte er sich schlafen.
Da ging Eulenspiegel in die Backstube und machte aus dem Teig nichts als Eulen und Meerkatzen, die ganze Backstube voll, und backte sie.
Der Meister stand des Morgens auf und wollte ihm helfen. Doch als er in die Backstube kam, fand er weder Wecken noch Semmeln, sondern lauter Eulen und Meerkatzen. Da wurde der Meister zornig und sprach: „Daß dich das jähe Fieber packe! Was hast du da ge-

backen?“ Eulenspiegel sagte: „Was Ihr mich geheißen habt, Eulen und Meerkatzen.“ Der Bäcker sprach: „Was soll ich nun mit dem Narrenzeug tun? Solches Brot ist mir zu nichts nütze. Ich kann das nicht zu Geld machen.“ Und er ergriff Eulenspiegel beim Hals und sagte: „Bezahl mir meinen Teig!“ Eulenspiegel sprach: „Ja, wenn ich Euch den Teig bezahle, soll dann die Ware mein sein, die davon gebacken ist?“ Der Meister sagte: „Was frage ich nach solcher Ware! Eulen und Meerkatzen kann ich nicht gebrauchen in meinem Laden.“ **10**
Also bezahlte Eulenspiegel dem Bäcker seinen Teig, packte die gebackenen Eulen und Meerkatzen in einen Korb und trug sie aus dem Haus in die Herberge „Zum Wilden Mann“. Und Eulenspiegel dachte bei sich selbst: Du hast oft gehört, man könnte keine so seltsamen Dinge nach Braunschweig bringen, daß man nicht Geld daraus löste. Und es war am Vortage des Sankt-Nikolaus-Abends. Da stellte sich Eulenspiegel mit seiner Ware vor die Kirche, verkaufte alle Eulen und Meerkatzen und löste viel mehr Geld daraus, als er dem Bäcker für den Teig gegeben hatte.

Hermann Bote: „Till Eulenspiegel“ - Die neunzehnte Historie

Die Folgen dieser Geschichte sind schwerwiegend: Auch heute noch werden Eulen und Meerkatzen gern in Braunschweig gebacken - und gekauft!

Vom Eulenspiegelbrunnen führt der Weg nun weiter über den Altstadtmarkt, von dort über den Kohlmarkt, geradezu auf den **(11) Ägidienmarkt 12**. Hier steht das **Leisewitz-Haus**, das an den Dramatiker und Landschaftssekretär **Johann Anton Leisewitz** erinnert. **11**
Leisewitz wurde 1752 in Hannover geboren. Während seines Jurastudiums schrieb er das bekannte Trauerspiel „Julius von Tarent“, welches 1776 uraufgeführt wurde und sogar die Aufmerksamkeit Schillers und Lessings erregte.
Vom 36. Lebensjahr bis zu seinem Tode am 10.09.1806 lebte er in der Wallstraße 8 in Braunschweig. 1976 mußte dieses Haus jedoch einem Parkhaus weichen und wurde so am Ägidienmarkt, unmittelbar vor der Ägidienkirche wieder aufgebaut. Noch bis 1945 befand sich an selbiger Stelle das Haus des Weinhändlers Angott – das Sterbehaus Lessings. Genutzt wird das Leisewitz-Haus heute von der katholischen Gemeinde St. Aegidien.

Die wohl intimste Verbindung zu Braunschweig ist Leisewitz mit der Neuordnung des öffentlichen Armenwesens unter Herzog Karl I. eingegangen. Resultat war eine weit über Braunschweigs Verhältnisse hinausgehende Armenanstalt. **11**

Den Abt und Vice Praesidenten Jerusalem kennst Du als einen unserer ersten Gottes Gelehrten – ein Mann von einem vieles umfaßenden Geiste und einer edlen Seele. Ich habe nie einen feinern Greis, einen feinern Geistlichen und ein feiners Gesicht gesehen. Er könte sitzen, wenn man das Geistreiche mahlen wollte, und keine Empfindung ist so fein, die seine Muskeln nicht ausdrücken sollten. Er ist noch allen Gefühlen der Jugend offen, und ich weiß nicht, was ich seinem hervorstechenden Witze geben muß- alle Beyworte des Witzes sind von der Schärfe von Schneiden, Verwunden und Beißen hergenommen – von alle dem hat der seinige gar nichts; bleibt immer lachend und doch immer erfrischend. Ein gewisser glücklicher Leichtsinn hat ihn bey einen sehr kränklichen Cörper in ein Alter über 70 gebracht. Deswegen nenne ich ihn glücklich; denn sonst hat er für ihn üble Folgen gehabt, er ist in eine Verschwendung übergegangen, die ihn sein ansehnliches Vermögen gekostet und ihn bey seinen großen Einkünften oft in noch größere Verlegenheit gesetzt hat ...

Auszug aus „J. A. Leisewitz. Briefe an seine Braut“

In diesem Auszug beschreibt Leisewitz seiner zukünftigen Gattin, Sophie Seyler, das Leben und die Menschen in Braunschweig – hier sogar sehr spezifisch einzelne Charaktere, denen sie nach der Heirat begegnen wird. So berichtet er ausführlich vom Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709-1789), der mit 41 Jahren zum Abt von Riddagshausen (Braunschweig) berufen wurde. Er ist der geistige Initiator und Kurator des Collegium Carolinum, des 1745 gegründeten Vorläufers der Technischen Universität. Bis 1877 wohnte er in einem Kavaliershaus am Bohlweg, welches allerdings 1894 abgerissen wurde. Ihm zu Ehren ist in TU-Nähe eine Straße benannt.

„Hinter Ägidien“ führt uns direkt zum **(12) Lessingplatz**, auf dem sich das **Lessingdenkmal** befindet. **12**
Die von Ernst Rietschel entworfene Bronzestatue ist das erste Braunschweiger Denkmal, das eine menschliche

I. Der Weg zur Literatur 14

Gestalt verkörpert. Sobald man direkt vor der Bronzestatue steht, fallen die beiden Medaillons am Granitsockel auf – Allegorien der Poesie und der Kritik. - Die Enthüllung, die am 29.09.1853 stattfand, sollte jedoch keine für immer sein: Während des 2. Weltkrieges wurde die Statue ausgelagert und hat erst seit 1947 hier ihren endgültigen Platz gefunden. **12**

Letzter Punkt auf unserer Route durch die literarische Vergangenheit Braunschweigs ist die schon 1982 durch die Friedrich–Gerstäcker-Gesellschaft eröffnete **Friedrich-Gerstäcker-Gedächtnisstätte** in der **(13)** **Wolfenbütteler Straße 56** (vom J.F.-Kennedy-Platz mit Straßenbahnlinie 4 bis zur Haltestelle „Bürgerpark“). **13**
In einem der beiden restaurierten „Kavaliershäuser“ des Schlosses Richmond werden nicht nur wertvolle Erstausgaben seiner Bücher gezeigt, sondern ebenso persönliche Gegenstände präsentiert, die an viele seiner Reisen erinnern. Der kleine Porzellanchinese beispielsweise, den Gerstäcker aus Java mitbrachte, welcher beim Kopfschütteln die Zunge herausstreckt, ist nur eine der vielen Kuriositäten!
Geöffnet ist dieses nicht-städtische Museum jeweils sonntags von 10-13 Uhr.

IV. Frauen in und aus Braunschweig 1

Vorwort

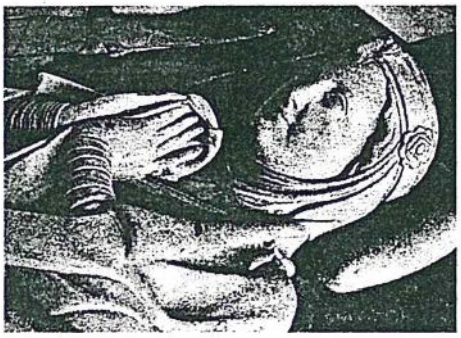
Frauen spielten über lange Zeit in der männerdominierten Welt eine untergeordnete Rolle. Oft haben sie entscheidende Impulse gegeben und Dinge bewegt, ohne daß jemand davon Notiz genommen hat. Im Verlaufe des Weges sollen nicht nur Töchter aus Fürstengeschlechtern, sondern auch gerade weniger bekannt gewordene Frauen einen Platz bekommen. Geschichtliche Verbindungen und Gründe, die hinter manchen Lebensläufen und menschlichen Entwicklungen stehen, sollen nicht zu kurz kommen.
Nicht verwundern darf, daß sich viele Frauen durch ihr Engagement im sozialen Bereich hervorheben, weil diese Art der ehrenamtlichen Arbeit nahezu die einzige Möglichkeit war, öffentlich und unabhängig von der Funktion ihres Ehemannes aktiv zu sein. Der Weg wird meistenteils an Gebäuden vorbei führen, bei denen es eine Verknüpfung zwischen dem Ort und der Person gibt. Nicht immer ist dies möglich, weil Zeit ihre Spuren hinterläßt und Spuren tilgt. Braunschweig wurde im 2. Weltkrieg stark beschädigt und wie in allen Jahrhunderten muß auch jetzt Altes Neuem weichen. Es soll aber nicht vordergründig um die Fassaden gehen, sondern um das, was dahinter verborgen war, sich wohl abgespielt hat, welche Schicksale gesponnen wurden.
Die Route soll die Möglichkeit bieten, Braunschweig auf den Spuren bekannter und vergessener Frauen zu entdecken, unterwegs innezuhalten, auszuruhen oder noch einen Ausflug zum Schloß Richmond anzuhängen. Anhand biographischer Details soll die Geschichte lebendig werden.

Für den ganzen Weg braucht man zu Fuß etwa ... und mit dem Fahrrad etwa 1 1/2 Stunden
Der Ausgangspunkt ist der Dom St. Blasi
Dorthin gelangt man vom Bahnhof
- zu Fuß
- mit der Straßenbahnlinie 1 bis zur Haltestelle Rathaus
- mit den Buslinien 19 Richtung Europaplatz (Haltestelle Jasperallee) und 18 Richtung Raffteich oder 16 Richtung Völkenrode oder 22 Richtung Lehndorf, jeweils Haltestelle Rathaus

Zum Schloß Richmond fährt man günstig mit den Straßenbahnlinien 8 oder 4 in Richtung Heidberg, Haltestelle Richmondweg

IV. FRAUEN IN UND AUS BRAUNSCHWEIG 2

Im **(1)** **Dom St. Blasi**, dem Ausgangspunkt dieses Rundweges, befindet sich im östlichen Kirchenschiff das Grabmal des welfischen Herrscherpaares. **Herzogin Mathilde** (1156-1189) ruht auf einem steinernden Kissen neben ihrem Gemahl Heinrich dem Löwen. Das Grabmahl entstand in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts. Herzogin Mathilde wurde um 1156 als Tochter von König Heinrich II. von England und Eleonore von Aquitanien geboren. Aus Gründen europäischer Diplomatie wurde sie 1168 mit dem 1162 geschiedenen Heinrich dem Löwen verheiratet. Sie gebar 5 Kinder, unter ihnen Otto, später deutscher König und römischer Kaiser. Mathilde wurde die Stammutter aller späteren Welfen. Dem Leben am Hof gab sie entscheidende geistige Impulse, sie förderte Kultur und Kunst, unter anderem den Minnegesang. 1189, drei Monate, nachdem Heinrich ins Exil ging, starb sie in Sachsen. **1**



Von Herzogin Mathilde, als mittelalterlicher Regentin, kommen wir, wenn wir den Burgplatz überqueren, zum **(2)** **Rathaus**, und begegnen Politikerinnen diesen Jahrhunderts, die Zeitgenossinnen waren und an verschiedenen Stellen des politischen Spektrums standen. **2**

Martha Fuchs (1892-1966) war seit 1925 gewählte Stadtverordnete der SPD und vertrat diese seit 1927 im Landtag. Ihre Arbeit als Gewerbeaufseherin im Braunschweiger Staatsdienst fand 1933 ein jähes Ende. Durch Annahme von Gelegenheitsarbeiten mußte sie ihre Familie mühsam ernähren. Sie nahm weiterhin an illegalen Treffs teil, die glücklicherweise nie entdeckt wurden. Martha Fuchs wurde von der Gestapo verfolgt, verhört, schließlich 1944 im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert. Bei dessen Evakuierung 1945 gelang ihr zusammen mit zwei anderen die Flucht. Nach Kriegsende wurde sie Ratsfrau und Landtagsabgeordnete, Ministerin für Wissenschaft und Volksbildung, nach der Gründung Niedersachsens Landtagsabgeordnete des Landes in Hannover und schließlich Staatskommissarin für Flüchtlingswesen. Über ein Drittel der in Niedersachsen lebenden Menschen sind zu

diesem Zeitpunkt Flüchtlinge. Die Arbeit machte sie tief betroffen, sie verzweifelte, nicht zuletzt wegen ihrer eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten. Daraus resultierende gesundheitliche Probleme, zwangen sie, 1951 ihr Landatgsmandat niederzulegen. Nach ihrer Genesung beteiligte sie sich am politischen Leben in Braunschweig weiter. Von 1959-1964 war sie die erste und einzige Oberbürgermeisterin der Stadt. Sie unterstützte die Einrichtung von Bildungsstätten, Museen, Theatern, Schulen, Instituten. Martha Fuchs wurden das Bundesverdienstkreuz und die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen.

In ihrer Amtszeit fiel die, aus heutiger Perspektive sicherlich schwer zu verstehende, Entscheidung über den Abriß des Schlosses, die Martha Fuchs oft einseitig angelastet wird. Nach Kriegsende hätte der Aufbau der Ruine eine immense finanzielle Belastung zu ungunsten dringend benötigten Wohnraumes bedeutet. Nicht übersehen darf man außerdem, daß das Gebäude, in dem seit 1936 die SS-Junkerschule untergebracht war, eine Aura umgab, der mit berechtigtem Haß begegnet wurde. Wirkliche Toleranz besteht darin, aus der Geschichte und dem zeitlichen Abstand, den wir zu den Dingen haben, diese und manche andere Entscheidungen, die heute anders ausfallen würden, zu verstehen versuchen und zu akzeptieren.

Minna Faßhauer (1875-1947) war Braunschweigs erste und einzige Kultusministerin in der "Sozialistischen Republik Braunschweig" von 1918-1919. Durch ihren Mann Georg bekam sie Kontakte zur Arbeiterbewegung. In illegalen Gruppen setzte sie sich für Gleichberechtigung und Interessen der weiblichen Arbeiterjugend ein. Erst 1908 wurde das Verbot der politischen Betätigung von Frauen aufgehoben. Entscheidend beteiligte sie sich an der Gründung der Braunschweiger Räterepublik. Als "Volkskommissarin" in der Regierung schaffte sie die geistliche Schulaufsicht 1918 ab. Bis 1933 wirkte sie in der Kommunistischen

IV. Frauen in und aus Braunschweig 4

Arbeiterpartei mit. Wegen ihrer politischen Einstellung und aktiven Widerstands gegen den Nationalsozialsimus wurde sie 1935 wegen Hochverrats verhaftet, angeklagt und im Konzentrationslager Mohringen inhaftiert. Nach der Befreiung und dem Kriegsende half sie bei der Neuformierung der KPD mit und kandidierte ab 1946 auf mehreren Listen.

Tilla von Praun (1877-1962), Frau des Amtsrichters Ferdinand von Praun, war auf vielen Gebieten engagiert: sie kümmerte sich um Strafgefangene in Wolfenbüttel, leitete während des 1. Weltkrieges die Sammelstelle des Roten Kreuzes, befand sich als einziges weibliches Mitglied im Verwaltungsrat der Neuerkeröder Anstalten, übernahm später den Vorsitz des Kinderheims der Max-Jüdel- Stiftung, machte Vortragsreisen zu politischen und kirchlichen Themen. 1926 trat sie in den Landesvorstand des evangelischen Bundes ein. Für die Deutsche Volkspartei von Stresemann wurde sie 1923 und 1927 in den Landtag gewählt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 war sie schweren Verhören ausgesetzt und befand sich auf der schwarzen Liste der NSDAP. Fluchtartig verließ sie ihre Wohnung und Braunschweig, stand aber bis 1945 unter Aufsicht der Gestapo.1959 gründete sie, alt, aber energiegeladen, mit Hilfe ihres Bruder, der Generalkonsul in Indien war, die "Deutsch-Indische-Gesellschaft". In ihrem Haus fandenTreffen Intellektueller aus beiden Ländern, Veranstaltungen und Feste statt. Noch kurz vor ihrem Tod 1962 wurde ihr durch Martha Fuchs das Bundesverdienstkreuzes verliehen.
Betrachtet man die Griffe der Rathaustüren an der linken Seite, kann man eine zu Bronze gewordene Harfen-Agnes erkennen, die uns im ➔ (9) **Magniviertel** wiederbegegnen wird.

Im heutigen **(3) Schloßpark** findet man korinthische Säulenkapitelle als Rudimente des Braunschweiger Schlosses im Springbrunnen. Einst wohnten und residierten dort die Herzöge Braunschweigs und ihre Frauen. Unter ihnen weitgehend in Vergessenheit geraten, ist die Komponistin **Sophie-Elisabeth Herzogin zu** 3

IV. Frauen in und aus Braunschweig 5

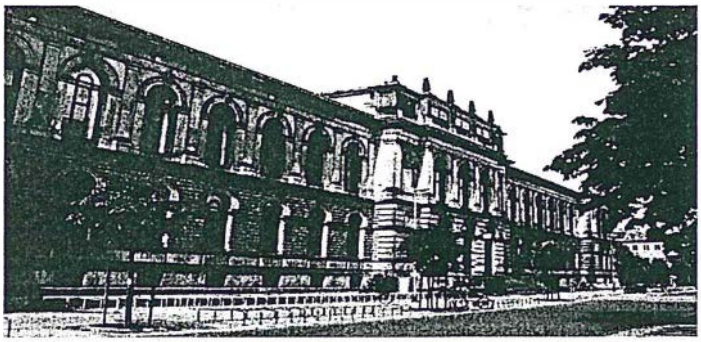
Braunschweig und Wolfenbüttel (1613-1676). Ursprünglich aus Güstrow stammend, verschlugen sie die Wirren des 30jährigen Krieges an den Kasseler Hof. 1634 heiratete sie den bereits 56 Jahre alten Herzog August den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. Durch ihr Engagement auf dem musikalischen und geisteswissenschaftlichen Gebiet wurde Braunschweig zur Stätte von Musik, musikalischen Dramen und Ballett. Sie komponierte zum bevorstehenden Kriegsende 1642 ein "Neuerfundenes Freudenspiel, genannt Friedenssieg", was in der Burg Dankwarderode uraufgeführt wurde. Das Stück ist eine der beiden ältesten erhaltenen deutschen Opern. Weiterhin sind von Sophie-Elisabeth französische Chansons, geistliche Lieder, Kantaten, dramatische Chorsätze und Ballettkompositionen erhalten, deren Originale in der Herzog August Bibiliothek in Wolfenbüttel zu finden sind. Am 16. Mai 1998 wurde das kleine geistliche Konzert "Herr, wenn ich nur dich habe" in der Braunschweiger Michaeliskirche erstmals aufgeführt.

Im Schloß wohnte auch **Herzogin Viktoria Luise**, die letzte Herzogin von Braunschweig und Lüneburg (1892-1980), Tochter Auguste Viktorias, deutscher Kaiserin und Königin von Preußen und Kaiser Wilhelm des II. 1913 heiratete sie den den Welfen-Herzog Ernst August und zog mit ihm in das Braunschweiger Schloß. Als der 1. Weltkrieg verloren war, waren sie gezwungen, das Schloß zu verlassen. Es folgten weitere geschichtsbedingte Ortswechsel. Nach dem Krieg wandte sie sich sozialen Aufgaben zu. Sie gründete einen Verein , um bedürftige Kinder aufs Land zu schicken und bemühte sich selbst aktiv um diese sogenannte „Kinderfreiplatzspende". Seit 1956 wieder wohnhaft in Braunschweig, schrieb sie ihre Memoiren wie „Im Glanz der Krone" oder „Ein Leben als Tochter des Kaisers". Ihre persönliche Sichtweise, die sich in ihren autobiographischen Büchern wiederspiegelt, stand nicht unbedingt im Einklang mit der Geschichtsschreibung.

Vom Schloßpark begeben wir uns entlang des Theater- und Fallerleber-Tor-Walls zur (4) **Technischen-Universität Braunschweig**. Die Pockelssstraße wurde 4

IV. Frauen in und aus Braunschweig 6

nicht etwa, was naheliegend wäre, nach der Physikerin und Chemikerin **Agnes Pockels** (1862-1935), sondern nach einem Oberbürgermeister benannt. Agnes Pockels zog mit ihren Eltern 1871 nach Braunschweig. Durch Aufenthalte in Malaria-Gebieten waren diese schwer erkrankt. Die unverheiratete Agnes übernahm Pflege und Haushalt und gab auf Willen der Eltern ihren Wunsch zu studieren auf. Trotzdem interessierte sie sich für Naturwissenschaften und kam über ihren studierenden Bruder an entsprechende Literatur. Mit 18 Jahren erforschte sie die Oberflächenspannung von Flüssigkeiten ausgerechnet durch Untersuchungen des fettigen Abwaschwassers. Auf diese Weise erfand sie die „Schieberinne", ein Instrument, was in ähnlicher Form noch heute zur Untersuchung von Flüssigkeitsoberflächen benutzt wird, das sogenannte Filmwaageverfahren. Durch günstige Umstände kam sie in Kontakt mit dem engl. Prof. Rayleigh, der sich mit ähnlichen Problemen beschäftigte und ihre Erfindung veröffentlichte. Als Autodidaktin bekam Agnes Pockels nun endlich auch Anerkennung von deutschen Physikern und eine Arbeitsmöglichkeit im physikalischen Institut in Braunschweig. 1931 erhielt sie zum 70. Geburtstag als erste Frau den Titel der Ehrendoktorin der Technischen Universität.
Heute wird die Agnes-Pockels-Medaille vom Braunschweigischen Hochschulbund für Verdienste um den Aufbau und die Förderung von Forschung und Lehre insbesondere von Frauen an der TU vergeben. Das ab-



gebildete Gemälde, was von der Malerin **Charoline Pockels** (1828-1900), ihrer Tante als Weihnachtsgeschenk für Agnes Vater gemalt wurde, befindet sich heute im Besitz des Technischen Universität.

In der **(5) Schleinitzstraße 10** befindet sich das Haus, in dem **Hedwig Götze-Sievers** (1858-1954), nach dem frühen Tod ihres Mannes, eine Pension für Schüler und Studenten einrichtete. Später gründete sie außerdem eine Volks- und Kaffeehalle sowie eine Speiseanstalt. Von 1919- 1933 war sie mit zweijähriger Unterbrechung Stadtverordnete. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mußte sie ein 1918 unter großen Anstrengungen gegründetes Kinderheim für eine der NS- Parteiorganisationen räumen. **5**

Es muß noch Zeit bleiben, neben Hedwig Götze-Sievers eine andere Sozialreformerin zu erwähnen, die an vielen Orten gleichzeitig gewirkt hat: **Helene Engelbrecht** (1849-1927). Zunächst war sie Oberin eines Wohnsitzes für alleinstehende Damen. Bald begann sie ihr Engagement auszudehnen. Sie betreute insgesamt etwa 20 Jahre weibliche Strafgefangene in Wolfenbüttel und sorgte für deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Dazu gründete sie den Frauen- Hilfsverein „Elisabeth" und übernahm dessen Vorsitz.

Der Verein war an der Entstehung des Kinderheimes für mißhandelte und in Not geratene Kinder am Bültenweg 58 beteiligt. Durch einige Initiative wurden schließlich Frauen für die städtische Waisenhauspflege ausgebildet. In Zusammenarbeit mit andere Wohlfahrtseinrichtungen bemühte sich Helene Engelbrecht erfolgreich um die Einrichtung eines Amtes für Auskunft, Arbeitsnachweis und -vermittlung, ebenso eine Rechtschutzstelle. Aus ihrem Munde soll der Satz stammen: „ Um des Dankes willen nichts tun, um des Undankes willen nichts unterlassen."

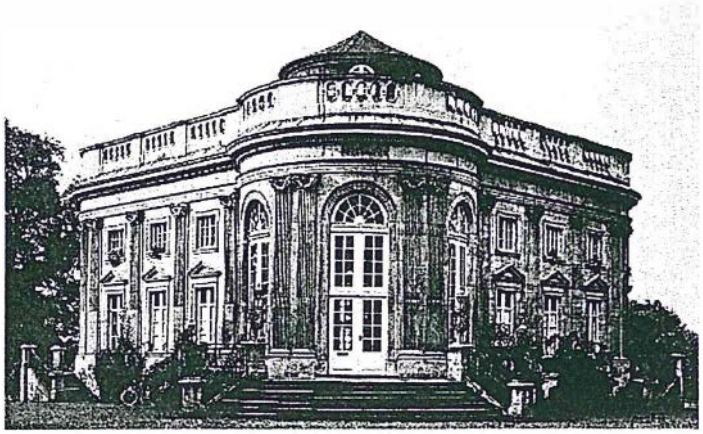
Den Universitätsbereich verlassen wir durch die kastanienbestandene Abt-Jerusalemstraße und die Gaußstraße, um zur **(6) Humboldtstraße 10** zu kommen. Dort lebte zeitweise die Malerin **Amalie Wilke** (1876-1954), in deren Leben sich Wechselvolles abspielte. **6**

IV. Frauen in und aus Braunschweig 8

Wahrscheinlich an der Damenakademie des Künstlerinnenvereins in München studierte sie 1899 Zeichnen und Malen. 1902 heiratete sie den spanischen Militärschriftsteller Juan Lassalle y Boluda und zog mit ihm nach Paris. Dort studierte sie an der Académie Julian in der „Frauenklasse" weiter. Der Familie schloß sich der Zeichner Rudolf Wilke an. Der gemeinsame Freund war nun immer mit von der Partie. Amalie verliebte sich in ihn. Als ihr Mann beide während einer Reise in tiefer Umarmung entdeckte, ging er mit einem Messer auf Amalie los, die mit einem Bruststich davonkam. Eine Scheidung war wegen der katholisch geschlossenen Ehe nicht möglich, dennoch ging Amalie mit Rudolf Wilke nach Braunschweig. Als ihr Mann 1905 starb, heirateten beide. Rudolf Wilke starb bereits 3 Jahre später. Amalie Wilke verdiente den Lebensunterhalt für sich und ihre beiden Kinder durch Kopieren alter Meister. Nach dem 1. Weltkrieg gab sie zusammen mit Ehm Welk die satirische Zeitschrift „Eulenspiegel" heraus. In den 40er Jahren entstand eine Reihe „unheimlicher Skizzen" von psychisch Kranken der Landes Heil- und Pflegeanstalt Königslutter, die 1954 bei einer Gedenkausstellung nach ihrem Tod ausgestellt wurden. Amalie Wilke muß zu ihrer Zeit eine auffällige und selbstbewußte Erscheinung gewesen sein. Auf einem Bild ihres Sohnes ist sie kurzhaarig, pfeiferauchend, und männlich gekleidet abgebildet.

Der Weg führt am Okerverlauf durch den **(7)Theaterpark**, der wie der Museumspark auf Geheiß der **Herzogin Augusta Friederike** (1737-1813) angelegt wurde. Der Herzogingarten war der Öffentlichkeit ursprünglich nicht zugänglich. Nur jeweils am Weißen Sonntag, dem Konfirmationssonntag, wurden die Tore geöffnet. Am Eingang des Parks wurden dann Früchte, Back- und Zuckerwaren verkauft. Aus dieser Tradition erwuchs der Name Apfelsinenmarkt. Um 1950 lebte die Tradition wieder auf, verebbte aber bereits 10 Jahre später wieder. Angeblich deshalb, weil die Konfirma- **7**

IV. Frauen in und aus Braunschweig 9



tionen nicht mehr einheitlich an besagtem Sonntag stattfanden. An dieser Stelle ist die anfangs angekündigte Möglichkeit eines Ausflugs nach Schloß Richmond zu erwähnen. Das Schloß wurde von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand für seine Frau Herzogin Augusta 1768-69 erbaut und bietet ein lohnendes Ziel.

Die heutigen Wallanlagen lassen die Wehrhaftigkeit der einstigen Stadtbefestigung nicht mehr ahnen. Auf dem **(8) Magnitorwall** wurde 1615 erbittert gekämpft. Es war die 13. Belagerung der Stadt durch Herzog Friedrich Ulrich. Selbst Frauen kämpften mit, indem sie Steine auf die Feinde warfen. Unter ihnen die 34 jährige **Gesche Meiburg**, die ihre Mitstreitenden anspornte und der, wenn man der Überlieferung glauben schenken will, selbst 500 Schüsse nichts anhaben konnten. Ihr todesmutiger Einsatz brachte ihr eine Ehrung als Heldenjungfrau durch ein Flugblatt mit einem Holzschnitt und einem Lobgedicht ein. **8**

Auszug aus dem Report des herzoglichen Berichterstatters:
„ Ein Weib, welches tapfer gewehret, hat uns bei dem Einfall auf dem Wall mit Steinwerfen und mit einem

IV. FRAUEN IN UND AUS BRAUNSCHWEIG 10

Schlachtschwerdt großen Schaden gethan, hat keine Brustwer zu ihrem Vorteil gehabt, sondern ganz offenbar auff dem Wall gestanden, hat den Soldaten zugeruffen: sie solten nur getrost zuschisen und sich tapfer wehren, so lange sie bey ihnen wäre, hette es gar keine Gefahr, seind, wie der Fendrich berichtet in 500 Schüssen und Musqueten nach ihr gethan, aber alles vergeblich. Ist ohne Zweifel Petrus oder ein Engel gewesen."

K.W. Rohmann zitiert nach Gabriele Armenat "Frauen aus Braunschweig"

9

Der Magnitorwall mündet in das Magniviertel, eine der gemütlichsten Braunschweiger Ecken. In diesem Stadtteil, wurde 1866 die Bänkelsängerin Agnes Schosnosky, besser bekannt als **Harfen-Agnes**, als uneheliches Kind geboren. Das Haus **(9)Klint 37** ist leider nicht mehr rekonstruierbar. Sie muß eine schillernde und zugleich tragische Person gewesen sein: breitkrempiger Hut, rote Strümpfe, bunte Bänder an der Gitarre... Die Kinder hänselten und verlachten sie, pöbelten und spielten ihr böse Streiche. Sie war Epileptikerin, was weniger bekannt gewesen sein muß, weil sie mehrfach wegen vermeintlich angetrunkenen Zustands in der Ausnüchterungszelle übernachten mußte. Ihre Kindheit verbrachte Agnes in der Kinderpflegeabteilung der Anstalt zu Bevern. Als sie eines Tages mit einem Soldaten am Arm dort ankam, es ist strittig, ob es ihr Vater war oder einer ihrer vielen späteren Begleiter, war ihr Aufenthalt dort jedenfalls beendet. Sie zog singend durch die Straßen und mußte von ihrem spärlichen Erspielten gar Gewerbesteuern zahlen. Ihren größten Auftritt hatte Harfen-Agnes 1918, als ein Demonstrationszug Braunschweiger Arbeiter und Soldaten die Opfer der Kriegsgerichte aus dem Rennelberggefängnis zu befreien aufgebrochen war. Sie mar-

schierte mit und sang ihr wohl bekanntestes Lied „Mensch sei helle..."
1935 wurde sie in die Heil- und Pflegeanstalt Königslutter eingewiesen. Harfen-Agnes verschwand stillschweigend aus dem Stadtbild. Ob sie 1939 eines natürlichen Todes starb oder dem nationalsozialistischen Euthanasieprogramm zum Opfer fiel - man weiß es nicht genau.

Da war anst an Studente, der ging von Vätern wat.
Er wollte viel studieren, un werden sähr geschat.
Der Väter tät ihn segnen un Geld ihm geben äll.
Da sägt der Sohn: „Ach, Väter, den letzten Vers noche mäl":
Mensch, sah, hella, un wenn's auch duster is,
Mensch sah hella, un wenn's an Schuster bis.

Aan Jüngling liebt an Mädchen, war ihr von Herzen gut,
Die bis an frühen Morgen in sanen Armen ruht.
Doch als dänn schaut ins Zimmer der erste Sonnensträhl,
Da sägt se: „Lieba Hanrich, den letzten Vers noche mäl":
Mensch, sah, hella, un wenn's auch duster is,
Mensch sah hella, un wenn's an Schuster bis.

Was nützt mick Gold und Reichtum, wenn ich nich fröhlich bin.
Das Geld kann ich verlieren, nich aber manen Sinn.
Un wenn ich anmäl sterwe un steh in'n Himmelssäl,
Dänn sägt Gott: „Agnes, sing uns den letzten Vers noche mäl":
Mensch, sah, hella, un wenn's auch duster is,
Mensch sah hella, un wenn's an Schuster bis.

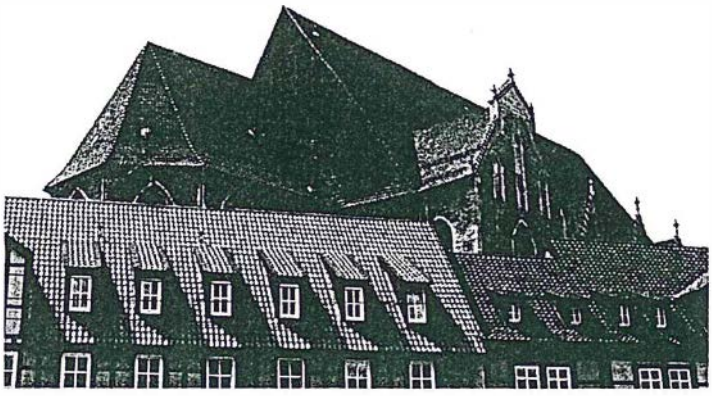
Liedtext zitiert nach Gabriele Armenat

Die Photographin **Käthe Buchler (1876-1930)**, geborenen von Rhamm, wohnte seit ihrer Heirat mit dem Fabrikanten Buchler in einer Villa am Löwenwall. Nachdem sie zunächst nur die Familie, Haus und Garten photographiert hatte, wandte sie sich der Dokumentation von Zeitgeschichte zu. So entstanden unter anderem Bilder vom Einsatz in Lazaretten während des Ersten Weltkrieges. Im Dachboden ihres Hauses richtete sie bald ein eigenes Photolabor ein und machte alle Arbeiten bis zum fertigen Bild selbst. Nachdem sie erst nur

IV. Frauen in und aus Braunschweig 12

Schwarz-Weiß photographierte, wandte sie sich später auch der Farbphotographie zu. So hat Käthe Buchler professionell Eindrücke, Milieus und Atmosphären des Braunschweigs ihrer Zeit auf Film gebannt. 1930 starb sie unvermittelt. Ihre Arbeiten wurden erst 1980 im Städtischen Museum Braunschweigs zum ersten Mal öffentlich ausgestellt.

Wir befinden uns vor dem gewaltigen Kirchenschiff des **(10) Ägidienkloster**. Die Stifterin dieses mächtigen Benediktinerklosters war **Gertrud II. Markgräfin von Braunschweig** (1058-1117). Sie entstammte dem Fürstengeschlecht der Brunonen, deren späterer Sitz die Burg Dankwarderode war. Bereits mit 25 Jahren übernahm sie ihre Pflichten als Markgräfin, die darin bestanden Märkte für die Händler attraktiv machen, ihnen Schutz zu bieten und neue Niederlassungen und Verkehrswege planen. Das Kloster wurde 1115 dem Heiligen Ägidius geweiht. Mit dem Reliquienschrein des Klosters hat es jedoch eine besondere Bewandnis. Der **10**



Heilige Auctor, der als Sohn eines römischen Offiziers zum Christentum bekehrt worden war, die französische Stadt Metz auf wunderbare Weise vor einem Einfall der Hunnen gerettet haben soll und später in Trier als Bischof den Märtyrertod starb, erschien Gertrud im Traum. Er bat sie darum, seine sterblichen Überreste aus

Trier zu sich zu holen. Gertrud fühlte sich berufen. Weil sie die Reliquie nicht auf Verhandlungswegen erwerben konnte, täuschte sie die Trierer und entführte den kostbaren Schrein. Dadurch mehrte sie mehrte das Ansehen des Klosters und den Reichtum der Stadt. Gertrud starb im Jahre 1117.

Es ist beinahe unmöglich, einen Rundweg auf den Spuren von Frauen zu machen, ohne dabei das "älteste Gewerbe" zu erwähnen und die Lage dieser Frauen zu bedenken. Es gibt ein breites Spektrum an Meinungen für und wider „verkäufliche Liebe". Hier geht es nicht um ein „richtig" oder „falsch", sondern darum, den in der Bruchstraße arbeitenden Frauen einen Platz zu geben, ohne sie mit Werturteilen zu erdrücken. Die erste urkundliche Erwähnung eines Bordellbetriebs findet sich am Ende des 14. Jahrhunderts, zunächst jedoch noch in den Randgebieten der mittelalterlichen Stadt, in der Echter- und Mauernstraße. Die örtliche Verlagerung der Prostitution in den Bruch, die heutige **(11)** **Bruchstraße**, als einer unübersichtlichen, nur über Stege und Brücken zugänglichen, sumpfigen Gegend, ist für das Jahr 1596 belegt. 1806 ließ der Durchzug napoleonischer Soldaten, in den 1940er Jahren die Anwesenheit der Alliierten Streitkräfte das Gewerbe aufblühen und damit auch Geschlechtskrankheiten grassieren. Zu allen Zeiten versuchte man durch Polizeiverordnungen, Verbote, schwere Strafen, Reglementierungen entweder die Prostitution ganz zu unterbinden oder wenigstens den sich verbreitenden Geschlechtskrankheiten Einhalt zu gebieten. Das erstere Anliegen ist nie gelungen und wird, solange eine Nachfrage herrscht, wohl auch nie gelingen werden. Braunschweig ist einer der ersten Orte, an dem sich Huren regelmäßigen medizinischen Kontrollen

11

unterziehen mußten und müssen, was nicht heißt, daß ihnen hier Erniedrigung, Ungerechtigkeit und Würdelosigkeit erspart geblieben wären. So ist es auf der einen Seite scheinbar rechtens, daß Huren Steuern und horrende Tagesmieten zahlen müssen, es auf der anderen Seite aber nicht möglich ist, daß sie Mitglied einer gesetzlichen Krankenkasse werden oder gar eine eigene Gewerkschaft gründen könnten. Auf die komplexe Frage nach dem Umgang mit Sexualität im allgemeinen und Prostitution im besonderen läßt sich restriktiv und schnell, wohl keine Antwort finden.

Der **(12)Kohlmarkt**, eigentlich „Kohlenmarkt“, verdankt seine Bezeichnung dem Verkauf und der Lagerung von Kohlen. Auf diesem Marktplatz hätte man im letzten Jahrhundert zwei Personen antreffen können, die heute als Originale gelten. Eine Frau, der man den häßlichen Namen **Dreckjette** gegeben hatte, war Braunschweigs Straßenfegerin. Angeblich starrte sie vor Schmutz und hatte einen Spitz, der ebenso zottlig war, als ständigen Begleiter an ihrer Seite. Sie kehrte den vor den Häusern zusammengefegten Kehricht auf einen Wagen **12**

Die Tochter des schwarzen Tambours Christian Joel, Friederike, genannt **Mohrenrieke** (1798-1840) war weniger bekannt. Wahrscheinlich ging sie deswegen in die Braunschweiger Geschichte ein, weil sie ein Mulattin war, was zu dieser Zeit noch ungewöhnlich gewesen sein muß. Sie war bei allen nur als „de swarte düwel“ bekannt - dreist, frech und für ein Mädchen zu viele Streiche im Kopf. Es ist überliefert, daß sie andere Leute gegen entsprechende Bezahlung mitten auf dem Marktplatz beschimpfte. Sie redete, wie ihr der Schnabel gewachsen war. Wenn man den Geschichten glaubt, muß Mohrenrieke eine eindrucksvolle Person gewesen sein. Obwohl stadtbekannt, heiratete sie der Schuhmachergeselle Rabsilber. 1830 machte sie bei der Plünderung des Schlosses noch einmal von sich reden. Ihre Tochter, als "Mohrenlämmeken" bezeichnet wurde später durch Kartenlegen bekannt..

Vom Kohlmarkt aus, öffnet sich ein kleinerer Platz, der **(13)Ziegenmarkt**. Das Haus Nr. 2 wurde für die **Bürgermeisterin Cammann** gebaut, über deren nähere Lebensumstände nichts zu finden ist. **13**

Über **Sophie Marie Alerd** (✝1802) gibt es ebenfalls nicht viel zu berichten. Nicht einmal ihr Geburtsdatum **14**

ist bekannt. Als Witwe des Vikars Johann Gottfried Alerd verfügte sie 1786 testamentarisch die Einrichtung eines Witwenhauses in der Martinigemeinde zum Unterhalt von 12, später 14 Witwen. Bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg war das 1805 als wohltätige Einrichtung anerkannte Haus in der **(14)Tunierstraße** gelegen. Die Alerdsstiftung betreibt heute ein Altenwohnheim.

Durch das romantische Viertel an der Michaelsikriche hindurch, führt der Weg zum **(15) Wilhelmitorwall** Im Haus Nr. 29 wohnte seit 1918 die Malerin **Anna Dräger-Mühlenpfordt** (1887-1984). Sie wurde in Lübeck geboren und besuchte dort zunächst die Lübecker, dann eine Berliner Kunstschule. Es entstanden vom Jugendstil beeinflußte, Radierungen und Zeichnungen. 1909 heiratete sie den Baurat Mühlenpford in Lübeck, der 5 Jahre später an die Technische Hochschule in Braunschweig berufen wurde. Sie folgte mit ihren 4 Kindern erst 1918. Nach einer langen Pause begann sie 1922 in Berlin ihre Studien fortzusetzen. 1933 hatte sie zusammen mit Edward Munch Ausstellung in Berlin. 1935 wurde eine weitere Ausstellung in Essen von den Nationalsozialisten geschlossen. Anna Dräger-Mühlenpford erhielt Ausstellungsverbot, weil sich ihr Mann, der zu diesem Zeitpunkt Rektor der TH war, gegen eine Berufung Hitlers an die Hochschule gewendet hatte. Es folgte eine Zeit der inneren Emigration, es entstanden Bilder mit religiösen Inhalten. Zwischen 1935 und 1942 hielt sie sich oft in Berlin auf. 1944 starb ihr Mann. Ihr Haus und das Ateliers wurden durch Bomben zerstört. Nach Kriegsende begann sie das Haus und das Atelier wiederaufzubauen, machte Studienreisen durch Europa. 1954 brach eine neue Schaffensphase an. Noch zu ihren Lebzeiten wurde eine Ausstellung des Bundes Bildender Künstler über die Familie Mühlenpfordt eröffnet. 1984 starb Anna Dräger-Mühlenpfordt in Braunschweig. Eine große Gedenkausstellung fand 1985 statt. Teile ihres Werkes befinden sich im Städtischen Museum.

15

IV. FRAUEN IN UND AUS BRAUNSCHWEIG 16

Wenn man ein bißchen verweilt und sucht, kann man beim Spielplatz am **(16) Hohetorwall** die Knabenfigur von **Anni Funke-Schmidt** (1904-1967) entdecken. Die gebürtige Mecklenburgerin zog 1920 mit ihren Eltern nach Braunschweig. Ihre Ausbildung zur Bildhauerin machte sie an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Später unterrichtete sie dort selbst und war Assistentin bei Professor Jakob Hoffmann an der Technischen Hochschule. Mit ihrer Arbeit als freischaffende Künstlerin sorgte sie für den Unterhalt ihrer Familie. 1964 zog sie zu ihrer ausgewanderten Tochter nach Brasilien. Sie arbeitete dort als Bildhauerin weiter. Als sie 1967 zu einem Besuch nach Braunschweig kam, starb sie nach kurzer Krankheit. **16**

Wer könnte sich vorstellen, daß in der heutigen **(17) Weberstraße** einst ärmliche Fachwerkhäuser standen? Nichts außer dem Namen erinnert mehr an das Leineweberhandwerk, bei dem Flachs zu Tuch verarbeitet wurde. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert schlossen Zünfte und Gilden Frauen aus den Handwerken aus. Vorher war innerbetrieblich eine gleichberechtigte Mitarbeit nicht nur möglich, sondern auch üblich. Das Leineweberhandwerk blieb von der neuen Regelung zunächst verschont und galt deshalb als „unehrlich“. Außerdem unterschied es sich von den anderen Handwerken dadurch, daß die Lehrzeitlänge nicht eindeutig festgelegt war, Lehrlinge keine Geburtsbriefe, die sie als eheliches Kind auswiesen, vorlegen mußten und Frauen selbstverständlich mitarbeiteten. Nach dem Tode ihres Mannes konnte eine Leineweberin ohne weiteres den Betrieb weiterführen. **17**

Bei den Leinewebern gab es nicht nur Gesellen, die „Leineweberknapen“, sondern auch Gesellinnen „Knäpschen“. Gesellen anderer Zünfte verspotteten die Leineweberlehrlinge wegen ihrer „Knäpschen“. Wenn eine Frau lange genug Gesellin war, konnte sie auch Meisterin werden. 1647 wurden die Leineweber den anderen Gilden rechtlich und gesellschaftlich gleichgestellt, was bedeutete, daß die Einstellung von "Weibspersonen" als Gesellinnen und später Meisterinnen aus der Handwerksordnung gestrichen, also verboten wurde.

Auf dem **(18) Hagenmarkt** spielten sich Teile unrühmlicher Geschichte ab. Dort befand sich der Verhandlungsort für Hexenprozesse. Der Prozeß gegen die letzte hingerichtete "Hexe" ist in Braunschweig detailge- **18**

treu dokumentiert worden und somit als einzigartiges Dokument über diese Zeit im Stadtarchiv einzusehen. **Anna Roleffes** (1600-1663) wurde 1600 geboren. Weil sie die Frau des Tempelkrugwirtes in Harxbüttel war, wurde sie auch Tempel-Anneke genannt. Daß sie 3 Jahre die Schule besucht hatte, also lesen konnte, ließ sie unter den anderen Frauen der Umgebung herausragen. Sie war von ihrer Mutter in der Heilung von Krankheiten unterrichtet worden, ungewöhnlich klug und lebenserfahren. Als ihr Mann in den Wirren des 30jährigen Krieges 1641 getötet wird, mußte Anneke sich durch Wahrsagen und Krankenhilfe unter Benutzung ihrer Kräuterbücher kümmerlich ernähren. Aus Werbezwecken hängte sie sich den verhängnisvollen Mantel des Geheimnisvollen um.
In einem "Vorverfahren" klagte ihr eigener Bruder Henning sie wegen Schadenszauberei an, weil sie angeblich seine Kühe krankgemacht habe. Anna erhob daraufhin Gegenklage wegen Verleumdung. Der Amtmann setzte einen Klärungstermin an, zu dem Anneke nicht erschien. Zunächst verlief scheinbar alles im Sande, bis sich allerlei Gerüchte und Gemunkel häuften. Anneke wurde durch einen Büttel gefesselt vom Hof geführt und im Mai 1663 als Hexe angeklagt. Ihre 3 Brüder sagten im Prozeßverlauf teils entlastend teils belastend gegen sie aus. Während des ein halbes Jahr andauernden Verfahrens wird Anneke "gütlich und greulich" verhört. Schließlich wird sie nach 9 Monaten Kerkerhaft in schlechtem geistigen und körperlichen Zustand am 30. 12. 1663 auf dem Schinderkarren zum Hinrichtungsort gebracht, zuerst geköpft und anschließend verbrannt. Nach damaliger Ansicht hatte nämlich nur das Feuer die endgültige reinigende Kraft gegen das Böse.
Von der folgenschweren Beschuldigung der Zauberei konnten sich viele Frauen nie wieder befreien. Absurde Beweise ließen sich immer finden. Mitunter bedienten sich auch Männer dieser Taktik, wenn sie ihrer Frau überdrüssig geworden waren oder sie zur Scheidung zwingen wollten. So erging es **Herzogin Sidonie**, der Gemahlin von Herzog Erich II. von Braunschweig-Kalenberg, der es nur durch ihre guten Beziehungen unter Einschreiten des Kaisers gelang einen fairen Prozeß ohne Folter zu bekommen, der ihre Unschuld bewies..

Wo heute am **(19)** **Ruhfäutchenplatz** das Hotel „Deutsches Haus“ steht, befand sich vor dem zweiten **19**

IV. Frauen in und aus Braunschweig 18

Weltkrieg ein verwinkeltes Fachwerkhaus, von 1845 bis 1894 die „Löbbecksche Erziehungsanstalt für weibliche Dienstboten". Der Name des Platzes geht wahrscheinlich auf diese Einrichtung zurück. Die Gamaschen der Dienstbotinnen, gedacht als Schutz der Schuhe und Strümpfe, wurden auch als „Rauhfüßchen" bezeichnet. 1862 wurde **Luise Löbbecke** (1808-1892) als erster Frau die Ehrenbürgerwürde für ihr Engagement in der Wohlfahrt verliehen. Zusammen mit Gustav Berkhan initiierte Luise Löbbecke die Gründung des „Luisenstiftes", einer Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für epileptische Kinder. Den Neuerkeröder Anstalten ließ sie reiche finanzielle Unterstützung teil werden. In der Speiseanstalt ihrer Tante Amalie arbeitete sie zeitweise mit. **Amalie Löbbecke** (1793-1883), Ehefrau des Bankiers Freidrich Karl war ebenfalls eine sozial sehr engagierte Frau. Anfang der 1840er Jahre gründete sie die eben erwähnte „Speiseanstalt für Bedürftige", 1851 eine Erziehungsanstalt für evangelische Mädchen, das sogenannte „Friedrichsstift". Außerdem förderte sie die Pflegeanstalt für dürftige Kinder.

Nicht ganz unabsichtlich soll der letzte Punkt des Weges zu **Mutter Habenicht** in den **(20) Papenstieg 3** führen. Dieser hübsche Name muß das Ehepaar Friedrich und Christiane gerade dazu bewegt haben 1870 eine Schank- und Speisewirtschaft zu eröffnen. Frau Habenicht bediente den Ausschank selbst, und daher rührt wohl auch die Bezeichnung der gemütlichen Arbeiterkneipe. In der Schankstube hängen vier Bilder Braunschweiger Originale von Arthur Giebler, unter ihnen auch Harfen-Agnes. Und wenn Sie sich dafür interessieren, um wen es sich bei den anderen handelt. ... auf dem Männerweg können Sie ihnen wieder begegnen. 20